

# **Der Kampf der Frauen von Modatima in Chile ist so lebenswichtig wie das Wasser, das sie verteidigen**

**05.06.2021**

(Von Ilse Jara, Direktorin für Kommunikation bei Amnesty International Chile)

„Von den Frauen wie vom Wasser hängt das Leben ab.“

Dieser Satz erhält während der Gespräche mit Verónica Vilches, Lorena Donaire und Carolina Vilches einen großen Sinn. Sie sind Beschützerinnen dieses lebenswichtigen Elements und Mitglieder von *Mujeres Modatima* (Movimiento de Defensa del Agua, la Tierra y la Protección del Medio Ambiente – Bewegung zur Verteidigung des Wassers, der Erde und zum Schutz der Umwelt) in Chile. Diese Organisation entstand 2017 in der Provinz Petorca, wo die Probleme mit der Trockenheit und deren Auswirkungen bereits seit Jahren dramatisch sind.

Der größte Teil der Wasserrechte in Chile befindet sich in Privathand. Gleichzeitig gibt es Flüsse, die austrocknen, Tiere, die sterben und Menschen, die nicht einmal für ihre grundlegendsten Bedürfnisse Zugang zu Wasser haben.

Vor diesem Hintergrund haben Frauen den Kampf aufgenommen, um das Wasser für ihre Gemeinden zurückzugewinnen. Es ist bekannt, dass diese Frauen seit Jahren eine wichtige Rolle im Wassermanagement spielen, vor allem im ländlichen Sektor. Oftmals sind sie es, die säen und ernten, sowie ihre Familien wie die Gemeinden versorgen und verwalten.

**In diesem Fall steht Mujeres Modatima auch als Stimme der Anklage, um den schädlichen Auswirkungen entgegenzuwirken, die die Wasserkrise auf besondere Weise im Leben der Frauen mit sich bringt.**

Das ist der Motor, der Verónica, Lorena und Carolina antreibt. Das ist die Schlacht, die sie täglich ausfechten, trotz der Risiken, die diese mit sich bringt: Überwachung, Einschüchterung, Stigmatisierung, Belästigung und Bedrohung.

Das Nationale Institut für Menschenrechte in Chile hat bei verschiedenen Gelegenheiten auf die Wassersituation, die die Einwohner von Petorca betrifft, hingewiesen. Das Institut hat nachgewiesen, dass der Wassermangel nicht nur auf die Trockenheit zurückzuführen ist, sondern auch auf die Aktivitäten der Unternehmen dieses Gebietes, vor allem durch den intensiven Anbau von Avocados und Zitrusfrüchten. Es ist sogar zu Strafanzeigen wegen illegaler Wasserentnahme gekommen - ein Problem, das die *Mujeres Modatima* mit Nachdruck anklagen.

Amnesty International seinerseits, hat wiederholt davor gewarnt, dass Amerika die gefährlichste Region der Welt für jene ist, die an vorderster Front im Kampf um den Schutz der Erde, der Regionen und der Umwelt stehen. Dabei stützt sie sich auf eine Studie der Nichtregierungsorganisation *Global Witness*, die bekanntgegeben hat, dass es allein im letzten Jahr 200 Morde, zwei Drittel davon in Lateinamerika, gegeben hat.

In Chile erfahren die Mitglieder von *Modatima* und ganz besonders die *Mujeres Modatima* sowohl Belästigungen als auch Angriffe am eigenen Leib, weil sie die Konflikte wegen des Wassers anprangern. Hier sind einige Fälle, die die Alarmglocken läuten lassen und für die Amnesty International sofortigen Schutz und Sicherheitsvorkehrungen fordert.

**Verónica Vilches** ist eine Landfrau, die sich seit ihrer Kindheit dem Schutz der Natur verschrieben hat. Seit 2015 ist sie die Präsidentin der ländlichen Trinkwasserversorgung (APR) in San José de Cabildo, Provinz Petorca, Chile. Dieses Amt übt sie ehrenamtlich 4 bis 5 Stunden täglich aus, wodurch bis zu tausend Menschen ihrer Gemeinde mit der Ressource Wasser versorgt werden können. Es waren zwar Jahre des Einsatzes, damit kein Nachbar ohne Wasser dasteht, aber es waren auch Jahre des Lebens in Angst. **„Seit ich mich dieser Aufgabe widme, begann ich unter ständiger Überwachung und Verfolgung zu leiden“**, räumt sie ein.

Veronica erzählt, dass sie 2017 einen Anruf von Leuten erhielt, die sich als Ermittlungspolizei (PDI) aus Santiago zu erkennen gaben und sagten, sie müssten wissen, wie der Brunnen funktioniere, mit dem sie ihre Gemeinde mit Wasser versorge.

**„Einmal kamen 6 Funktionäre der PDI (Policía De Investigaciones de Chile) ins Wasserwerk und setzten mich stark unter Druck, ihnen die Funktionsweise des Brunnens zu zeigen. Alle Augenblicke fuchtelten sie mit ihren Waffen herum. Es schien, als wollten sie mich verunsichern und ängstigen. Später teilten sie mir mit, dass ich ab sofort der Unterschlagung von Wasser der Gemeinde San José angeklagt sei und ich musste einige Papiere unterschreiben.“**

Ermittlungen bei der Generalstaatsanwaltschaft von Chile durch Amnesty International haben jedoch ergeben, dass es keinen Nachweis dafür gibt, dass jemals eine Untersuchung gegen Verónica Vilches eröffnet wurde.

Also, warum hat die PDI gegen Verónica ermittelt? Welches Ziel wurde mit dieser Aktion verfolgt? Wer steckt wirklich dahinter? Vorgänge wie diese verstärken die Unsicherheit und die Angst, noch dazu, weil Verónica im Laufe der Jahre noch mehr Zwischenfälle von Belästigung erleben musste.

Sie erzählt, dass sich für gewöhnlich Lieferwagen und Jeeps vor ihrem Haus oder vor dem Sitz der APR postieren, um ihr Beleidigungen zuzurufen. **„Es sind Wagen mit verspiegeltem Glas und ohne Nummernschilder. Auch im letzten Jahr, als ich mit einer anderen Mitarbeiterin zur Anlage der APR gegangen bin, hat uns ein versilberter Jeep fast überfahren.“**, fügt sie hinzu.

Wie man jüngst aus den Medien erfahren konnte, ereignete sich ein weiterer ernster Vorfall am 13. Februar dieses Jahres, als auf den Wänden des Wasserwerks plötzlich dieses bedrohliche Gekritzel auftauchte: **„Tod der APR. Tod Verónica Vilches“**. *„Durch all das Erlebte, die Angst und den Kummer, verlor ich für Stunden die Stimme“*, sagt Verónica abschließend.

Bedauerlicherweise haben die Belästigungen gegen Verónica nicht aufgehört. Während dieser Artikel geschrieben wurde, erhielt Amnesty International einen Anruf von ihr, in dem sie uns erzählte, dass sie erneut durch einen Unbekannten bedroht wurde.

### **Lorena und Carolina sind ebenfalls wichtige Frauen im Kampf um das Wasser.**

#### **Lorena Donaire ist Mutter, Umweltschützerin und nationale Sprecherin der Modatima Frauen.**

Sie schildert, dass sie während verschiedener Gelegenheiten durch Autos mit verspiegeltem Glas und ohne Nummernschilder verfolgt wurde. Außerdem erzählt sie, dass sich ein Auto mit eben diesen Merkmalen vor ihrem Haus postiert und mittels Drohnen ihren Hof ausspioniert hat.

Sie berichtet, dass in mindestens vier Fällen Unbekannte in ihr Haus eingedrungen sind, immer im Morgengrauen, während sie sich mit ihren Kindern im Haus befand. Merkwürdigerweise wurde nie etwas gestohlen. **„Der letzte Zwischenfall dieser Art war im Februar dieses Jahres. Als ich den Krach und Stimmen hörte, nahm ich alle Messer und schloss mich mit meinen Kindern im Zimmer ein.“** Lorena fügt hinzu, dass sie nach diesem letzten Zwischenfall die Carabineros anrief, doch sie erhielt die Antwort, **dass es keinen Einsatzwagen gäbe, um ihr zu Hilfe zu kommen.**

Lorena stellt fest: **„Es ist normal, dass, wenn wir eine Anzeige machen, nie eine Antwort oder Hilfe erhalten. Oftmals werden die Anzeigen nicht einmal angenommen. Oder falls es tatsächlich einmal eine Anzeige bis zur Staatsanwaltschaft schafft, diese alsbald wieder wegen fehlender Hintergrundinformationen geschlossen wird. Wir sind es müde und haben kein Vertrauen in die juristischen Prozesse mehr, weil alles im Nichts verläuft.“** Dies beweist klar, dass diese kämpferischen Frauen sich neben dem Ertragen von Attacken und Verfolgungen auch noch von Hürden umstellt sehen, die verhindern, dass sie diese Vorkommnisse zur Anzeige bringen können, so dass in aller Regel auch keine Schutzmaßnahmen für sie eingeleitet werden.

**Carolina Vilches ist Mutter, Geographin und wurde vor kurzem zum ordentlichen Mitglied der verfassungsgebenden Versammlung gewählt.** Das bedeutet, sie ist eine der 155 Personen, die die neue Verfassung von Chile schreiben werden. Es ist nicht übertrieben anzunehmen, dass dieses bedeutsame Votum, die sie erhalten hat, eine Anerkennung für ihre Arbeit im Kampf um das Wasser ist. Sicher ist dies ein Anreiz für sie, doch sie erinnert auch an die vielen Gelegenheiten, bei denen sie wegen ihrer Arbeit stigmatisiert wurde, bis hin zur Beschimpfung als „Terroristin“ durch einige Personen aus ihrer Gemeinde. Die verteufelnden Äußerungen sind ein übliches Mittel, um Umweltaktivistinnen zu diskreditieren. Solche Behauptungen können sehr gefährlich sein, da sie nicht nur jene zum Schweigen bringen sollen, die ihre Stimme erheben, sondern so auch gleichzeitig versucht, den Konflikt, der sich im Hintergrund abspielt, zu verschleiern.

Carolina arbeitet außerdem in der Gemeindeverwaltung von Petorca, in der sie das erste informelle Büro für Wasser- und Umweltangelegenheiten geschaffen hat. **„Wir kümmern uns um die kommunalen Wassersysteme, beschützen den Fluss und wenn es sich anbietet, bringen wir**

**Verstöße zur Anzeige**“. Das hat dazu geführt, dass einige Landwirte aus der Region an ihren Arbeitsplatz gekommen sind um Druck auszuüben, damit sie entlassen wird, weil sie „den Hühnerstall aufmischt“, so schildert sie es uns.

Carolina erzählt uns, dass einmal ein schwarzer Lieferwagen mit getönten Scheiben versucht hat, sie zu überfahren als sie mit ihrem 12-jährigen Sohn unterwegs war. **„Meine Reaktion in diesem Moment war, dass ich meinen Sohn in einen Stacheldrahtzaun gestoßen habe. Entweder das oder sie hätten ihn überfahren.“** In ihrer Erinnerung ereignete sich dieser Vorfall, als sie und ihre Mitstreiterinnen ein Unternehmen der Region wegen illegaler Wasserentnahme öffentlich angezeigt hatten.

**„Ich konnte den Vorfall nicht melden, weil ich die Identität der Person nicht kannte, die versucht hat, mich zu verletzen. Ich konnte auch nicht das Nummernschild aufschreiben, ich habe einfach nur angefangen zu weinen.“** Aber ohne diese Informationen, das wusste Carolina, würden die Carabineros die Anzeige nicht aufnehmen.

Genau wie Lorena, berichtet Carolina über einen Vorfall, bei dem Unbekannte in ihr Haus eindringen, Fensterscheiben zerbrochen haben und mit Avocados warfen. Auch hier wurde nichts gestohlen, lediglich ihre Sachen wurden durcheinandergeworfen. **„Diese Attacken und Belästigungen begannen, nachdem wir im Fluss von Petorca eine illegale Rohrleitung entdeckt hatten. Darüber ließ ich bei den Carabineros ein Protokoll anfertigen, aber es gab keine Untersuchung und daher keine Schuldigen“.** Schließlich erzählt sie uns noch, dass sie aus Angst vor neuen Attacken beschlossen hat, mit ihrem Sohn umzuziehen.

Carolina erzählt uns, dass sie noch andere Personen kennt, die ebenfalls gefährliche Situationen erlebt haben, die aber Angst haben, zu reden. Im Besonderen kennt sie eine Frau, die mit dem Tod bedroht wurde. **Wir haben uns besonders mit einem Landwirt auseinandergesetzt, der Raubbau mit dem Wasser betreibt. Er hat eine ganze Gemeinde mit seinen Avocadofeldern eingekreist. Die Menschen, die hier leben, müssen ihr Trinkwasser inzwischen aus Wassertankwagen holen. Dieser Landwirt hat eine Nachbarin mit dem Tode bedroht, aber weil sie zu viel Angst hat, möchte sie ihren Fall weder öffentlich machen noch eine Anzeige aufgeben.“**

Verónica, Lorena oder Carolina vermeiden es, allein auf der Straße unterwegs zu sein. Sie kennen die Risiken sehr gut, denen sie sich aussetzen. Und sie wissen auch, dass es für den Fall, dass ihnen etwas zustoßen sollte, sehr schwer werden wird, alle Erfordernisse für eine formale Anzeige bei der Justiz beizubringen. So verläuft also alles im Nichts. Die Frauen unterliegen weiterhin der Schutzlosigkeit und erfüllen eine so herausragende Rolle wie die, Missbräuche und Verletzungen aufzudecken, die sie in ihrem Kampf um die Rückgewinnung des Wassers erleiden.

Ihr wirksamer und sofortiger Schutz ist lebenswichtig.